



Klingelbeutel herumzulaufen. Das Witwenkassenstatut ist ganz und gar bedenklich.

Schließlich gedenkt der Verfasser bei Hinweis auf die Arbeitslosigkeit auch der Opferwilligkeit der Buchdrucker in ehrender Weise und wünscht, daß eine solche Opferwilligkeit auch in anderen Arbeiterkreisen auch diesen Reichsklassen gegenüber platzgreifen möge. Aber wenn er auch noch an die Arbeitslosigkeit gedacht hat (sie soll durch das Staatspensionswesen gemindert werden), so wäre es doch besser gewesen, er wäre für die allgemeine Staatsversicherung in popularisirender Weise eingetreten. Unbestreitbar wird das Volkswohl besser befördert, wenn hundert um das Volkswohl Besorgte eine praktische Idee befördern, als wenn von hundert jeder eine neue Idee herausstreckt. Und wenn Verfasser das aus irgend einem Grunde nicht wollte, so konnte er für die Regierungsprojekte eintreten; diese sind immer noch besser als die vorstehend besprochenen.

## Rundschau.

Der Vorstand der Unterstützungs-kasse des Verbandes deutscher selbständiger Buchbinder und Fachgenossen veröffentlicht die 7. Quittung über einmalige Beiträge: Herren B. Schwente, Königstein M. 20,—, F. Wolfram, Leipzig 10,—, S. Herfurth, Leipzig 5,—, Schulze u. Niemann, Leipzig 150,—, Jaehnsdorf, London 123,50, Ertrag der Sammlung bei der Tafel am 3. Verbandstag in Berlin 212,65, insgesammt M. 512,15; hierzu der Betrag der früheren Quittungen 3173,—, Sa. M. 3694,15. Einem Beschlusse des 3. Verbandstags zufolge wird die Unterstützungs-kasse in eine Pensionskasse umgewandelt werden, wenn das Stammkapital die Höhe von 100,000 Mark erreicht habe.

Die preussische Regierung hat jüngst die Regierungspräsidenten um ihre Mitwirkung dahin ersucht, „daß der Bestimmung, wonach der Königlichen Bibliothek und sämtlichen Universitäts-Bibliotheken Preußens von allen auf öffentliche Kosten hergestellten Werken ein Exemplar unentgeltlich zu überweisen ist, überall genügt werde“. In Preußen besteht auch noch eine ähnliche aus dem vorigen Jahrhundert datirende Anordnung, welche die Buchhändler verpflichtet, von allen Werken ihres Verlags ohne Unterschied, zwei Exemplare unentgeltlich einzuliefern, das eine an die Königliche Bibliothek in Berlin, das andere an die Universitäts-Bibliothek der betreffenden Provinz.

In Rom wurde vor kurzem das Urtheil in dem Streikprozeß der Buchdrucker geiprochen: von den 34 Angeklagten sind 28 zu je zwei Monaten Gefängniß und zur Tragung sämtlicher Kosten verurtheilt. Der Verlauf der sechstägigen Gerichtsverhandlungen legte klar an den Tag, wie der Kernpunkt der Anklage aufgefaßt wurde. Der öffentliche Ankläger hielt einen Monat Gefängniß für hoch genug und sah eine Schuld nicht im Streik selbst, sondern er plaidirte für Verurtheilung, weil die Führer des Streiks als Buchdrucker dem intelligenteren und wie man vielleicht fürchtet dem tonangebenden Theil der arbeitenden Klassen angehören; die diktirte Strafe hatte also mehr den Zweck, auf die unwissenderen und mehr zu gewaltsamen Ausbrüchen geneigten Arbeiterkoalitionen einen „heilsamen Schrecken“ auszuüben! Der Gerichtshof hielt aber zwei Monate für noch wirksamer und bei diesem weisen Ausspruch hat

es vorläufig sein Bewenden, bis die höhere Instanz, an welche die Verurtheilten appelliren werden, ihr Endurtheil abgegeben haben wird. Aus den Aussagen der Entlastungszeugen, zu denen auch viele Prinzipale gehörten, ging unbestreitbar hervor, daß der Streik recht wohl zu vermeiden gewesen wäre, wenn sich die Prinzipale mit der Tariffommission hätten ins Einvernehmen setzen wollen; daß nach dem Vorgehen der Prinzipale statt eines einheitlichen Tarifs eine Menge wesentlich voneinander abweichender geschaffen worden; daß Kommandite-Zeitungsarbeit die Prinzipale in keiner Weise belästigt; daß viele Prinzipale gern mit der Tariffommission verhandelt hätten, durch den Gegenbund aber daran verhindert worden; daß seitens der Arbeiter weder Drohungen noch Gewaltthätigkeiten vorgekommen; daß das Verlangen nach Beschränkung der Lehrlingsarbeit durchaus nichts Neues ist; und, wie unwiderlegbar bewiesen wurde, daß alle gestellten Forderungen weder unbegründet noch übertrieben gewesen; dennoch behauptete der Staatsanwalt, daß die Autorität einschreiten müsse, indem das ökonomische Gleichgewicht seitens der Arbeiter nicht bedroht werden dürfe. In einer am 26. Juli abgehaltenen außerordentlichen Sitzung des Sekretariats stattete der Vorsitzende Bericht über den Ausgang des Streikprozesses ab und schloß daran die Bemerkung, daß man an der gerechten Sache nicht verzweifeln möge; vier geachtete Advokaten hätten sich erboten, die Sache vor dem Appellhof zu vertheidigen mit dem vollen Vertrauen, daß von diesem ein freisprechender Beschluß erfolgen werde. Hierauf erklärte der Vorsitzende in bezug auf die finanzielle Lage des Sitzes, daß der Streik bereits bedeutende Summen gekostet und die Unterstützung der Konditionslosen noch mehr beanspruchen werde; schließlich schlug er die Wege vor, weitere Mittel zu beschaffen. Ueber diese Frage wurde in einer acht Tage später abgehaltenen außerordentlichen Sitzung verhandelt, zu welcher sich über anderthalbhundert Kollegen eingefunden hatten. Schon vorher hatte das Komitee Schritte zur Aufnahme einer Anleihe gegen Obligationen gethan. Man versprach sich jedoch von diesem Ausweg nicht viel, um so größer war daher die Ueberraschung, als der Präsident einen Brief aus Florenz verlas, woraus erhellte, daß das dortige Komitee beschloffen habe, dem römischen Unterstützungsfonds einen zweiten Beitrag von 500 Lire zu senden. Dieser Antrag schlug wie ein elektrischer Funke in die Versammlung und der Applaus über den schönen Beweis echt kollegialischen Sinnes war wie sich denken läßt ein geradezu ungeheurer. Einige Tage nach dem hier erwähnten Vorfall traf eine Depesche aus Turin ein, welche die erfreuliche Nachricht brachte, daß auch der dortige Sitz in einer Generalversammlung den edelmüthigen Beschluß gefaßt hatte, den römischen Brüdern in ihrer Bedrängniß beizustehen bez. sich an der beabsichtigten Anleihe mit einer ansehnlichen Zeichnung zu betheiligen. (Corresp.)

Ueber den Verlauf des Streiks der Pariser Schuhmacher schreibt ein Beteiligter dem Wiener Schuhmacher = Fachblatt: „Nachdem Wiener Tageblätter die Mittheilung machten, daß der Schuhmacherstreik zu Ende sei, fühle ich mich veranlaßt, dies dahin richtig zu stellen, daß der Streik gegenwärtig wohl eingestellt, aber durchaus nicht aufgehoben ist, und dies ist nur darum, um den Stand der Streikcassa zu heben, einige Unregelmäßigkeiten in der Leitung des Streikes zu regeln, um in kurzer Zeit richtiger und energischer

vorgehen zu können. Ueber die bisherigen Erfolge werde ich in einem meiner nächsten Berichte genaue Daten mittheilen. Wie schon früher bemerkt, nahmen einige Firmen den vollständigen Tarif von 25 Percent Lohnhöhung an. Einige, welche ihn nicht ganz acceptirten, zahlen 15 bis 20 Percent mehr; auch bei denen, welche in den Fabriken nach Woche als Zuschneider zc. arbeiten, wurden einige Erfolge erzielt in Bezug auf Reducirung der Arbeitszeit. Allein, bisher waren nur Kundengeschäfte und kleinere Fabriken in Index, und für die große Masse von Arbeitern in den großen Fabriken ist noch so viel als Nichts erreicht; damit hat es auch seine großen Schwierigkeiten. Hier ein Beispiel: In einer von den größten Fabriken, Firma Pinet, Erfinder der Guttapercha-Absätze, mit ungefähr 1000 Arbeitern, würden im Falle Verhängung des Streikes vielleicht nicht die Hälfte der Arbeiter die Arbeit einstellen, wenn für sie nicht genügende Aussicht auf Unterstützung für eine lange Zeit vorhanden wäre, und zwar aus folgenden Gründen: weil jahraus jahrein genug Arbeit vorhanden ist, und weiter, da man weiß, daß eine eventuelle Schließung dem Fabrikanten, welcher mehrfacher Millionär ist, nicht viel machen würde, da er in verschiedenen Provinzen auch Fabriken hat, wo er immer doch Arbeiter bekommen würde. Ferner ist in dieser Fabrik eine Art Altersversorgung eingerichtet, genannt „Pension de retraite“, wonach derjenige Arbeiter, welcher über 25 Jahre ununterbrochen dortselbst arbeitet, nach seinem 55. Lebensjahre — wie viele halten dies bei der heutigen modernen Produktionsweise aus? — von dem Capital, welches ihm unter dieser langen Zeit abgezogen wurde, — ich muß hier bemerken, daß in dieser Fabrik bis zu 1 Franc weniger gezahlt wird als in anderen, und dies macht etwas aus — die Zinsen für seine geleistete Arbeit bekommt, ohne daß er etwas einzuzahlen braucht (!) O! welche Arbeiterfreundlichkeit!

Auch habe ich mitzutheilen, daß die Meister und Fabrikanten den Streik zu ihren Gunsten auszubedenken wissen, indem sie ihre Waare um 3 bis 5 Francs per Paar theurer verkaufen, mit der Ausrede, daß sie den Arbeitern um so viel mehr zahlen müssen, denen sie aber entweder nichts oder höchstens 50 Cents mehr zahlen. Dies veranlaßte einen Kunden, welcher wußte, daß die Arbeiter nicht mehr bekommen und er doch seine Stiefel theurer bezahlen mußte, es der Deffentlichkeit zu übergeben.“

## Mittheilungen.

**Bremen, 10. September.** Wie aus Nr. 23 dieser Zeitung ersichtlich, beschäftigten sich die hiesigen Kollegen mit der Gründung eines Reiseunterstützungsvereins. Das erste Resultat der Bemühungen war nur ein geringes; ja es hatte den Anschein, als sollten wir mit den 22 Mitgliebern verfauern. Aber Dank der Willensfestigkeit einiger weniger Kollegen und der Thätigkeit unseres Kollegen Wischniewski, welcher mit einem nachahmungswerthen Eifer diese Angelegenheit führte, ist es dahin gekommen, daß wir jetzt ein Resultat aufzuweisen haben, welches wohl keine andere Stadt aufzuweisen hat. Nämlich, daß sämtliche hier arbeitende Kollegen, 52 an der Zahl, unserem Unterstützungsverein angehören. Wir sagten „sämtliche hier arbeitende Kollegen“, ja so ist es. Zur Zeit arbeiten hier allerdings noch drei Mann, welche wir aber nicht als Kollegen betrachten können, weil dieselben trotz wieder-

holter brieflicher Aufforderung sich uns nicht ange-  
schlossen haben. Man sollte eigentlich die Namen  
derselben hier an den Franger stellen; aber uns  
ist der Raum der Zeitung zu kostbar und selbst  
um die Tinte wäre es schade, welche bei Auf-  
zeichnung derselben vergeudet würde. Für diese  
Herren haben wir nur ein mitleidiges Achsel-  
zuden.

Doch nun zurück zum Bericht über den Ver-  
lauf der Versammlung. Es wurde also ein Auf-  
ruf an die Kollegen erlassen, in welchem ihnen  
die Nothwendigkeit eines Reiseunterstützungsvereins  
dringend ans Herz gelegt wurde, und in der That  
verselbte der Aufruf seinen Zweck nicht. — Die  
Versammlung fand am 11. August statt, mit der  
Tagesordnung: 1) Gründung eines Reiseunter-  
stützungsvereins, 2) Regelung des Arbeitsnach-  
weises. Colleague Göbde eröffnete die Versamm-  
lung, begrüßte die Anwesenden und sprach seinen  
Dank für ihr zahlreiches Erscheinen aus. Es  
wurde dann zur Wahl eines Bureaus geschritten  
und in dasselbe gewählt: Franke als erster,  
Focke als zweiter Vorsitzender und Höpfer  
als Schriftführer. Hierauf erhielt Kollege  
Wischnewski nun Referat das Wort. Derselbe  
schilderte in längerer Rede das Wanderleben von  
früher und jetzt und wies nach, wie sich die Lage  
der wandernden Berufsgenossen immer mehr und  
mehr verschlechtert, wie sehr die öffentliche  
Meinung von heute geneigt sei, die „Wandernden“  
als Landstreicher zu betrachten, und wie schwer  
es halte, ohne Mittel vor dem Gefängnisse be-  
wahrt zu bleiben. Und ferner, wie es dahin ge-  
kommen, daß im Falle der Noth, sich Niemand  
um uns bekümmere, wir also auf uns allein an-  
gewiesen seien. Wir, die wir heute noch in  
Arbeit stehen, und die wir nicht wissen können,  
ob wir nicht auch in nächster Zeit gezwungen  
seien, den Wandertab ergreifen zu müssen, hätten  
die Pflicht, hier helfend einzugreifen, um die  
traurige Lage der wandernden Berufsgenossen zu  
erleichtern. Er wies ferner auf die wohlthätigen  
Folgen eines geregelten Arbeitsnachweises hin,  
wo alsdann der Reisende nicht nöthig habe, tage-  
lang in einer Stadt nach Arbeit umzuschauen,  
die vielleicht gar nicht einmal vorhanden ist. Es sei  
schon im eigenen Interesse geboten, dahin zu  
wirken, daß das Anschauen, das Anbieten der  
Arbeitskraft „um jeden Preis“ aufhöre. Ferner  
erinnert schließlich noch an die segensreichen  
Wirkungen der Buchdrucker- und Hutmachervereine  
und was denen möglich, dürfe den Buchbindern  
nicht unmöglich sein. Hierzu gehöre aber das  
einnmüthige Zusammengehen aller Kollegen.

Kollege Martens ist mit der Gründung des  
Unterstützungsvereins einverstanden, wenn die ge-  
stimmten Beiträge am Orte bleiben und nicht,  
wie früher, nach anderen Städten geschickt werden.  
Es war ein leichtes, demselben zu überzeugen,  
daß nur eine centralisirte Unterstützung von wirk-  
lichem Nutzen sein könne. Doch sei man jetzt noch  
nicht so weit, sondern könne die einzelnen Städte  
nur durch Kartellverträge verbinden. Kollege  
Göbde ist ebenfalls für Gründung und fordert  
die Anwesenden auf, einen Reiseunterstützungsverein  
zu gründen; desgleichen auch Kollege Höpfer.  
Alsdann wurde zur Berathung des, von der früher  
gewählten Kommission ausgearbeiteten Statuts  
geschritten und dasselbe mit geringer Abänderung  
einstimmig angenommen. Bei der darauf folgen-  
den Vorstandswahl wurden gewählt: Wischnewski  
als 1. Vorsitzender, Göbde als stellvertretender  
Vorsitzender, Franke als Kassirer, Höpfer als  
Schriftführer, Vogt, Junter und Weller als Bei-  
sitzer. Ferner wurde beschlossen, die Herren Prin-

zipale von unserem Unternehmen in Kenntniß zu  
setzen und selbige um Unterstützung anzugehen;  
alsdann die Reiseunterstützung vom 1. Oktober  
d. J. auszuführen. Empfohlen wurde das Abon-  
nement auf die „Deutsche Buchbinderzeitung“, als  
das einzige Fachblatt, welches die Interessen der  
Kollegen vertritt. Ueber den Kartellvertrag un-  
seren demnächstigen Beschluß später.

Allen auswärtigen Kollegen sendet die besten  
Grüße Der Verein Bremen.

**Hannover.** (Kassen- und Geschäftsbericht  
der Reiseunterstützungs-kasse und des Arbeitsnach-  
weises der Buchbinder und Berufs-genossen für  
das 1. Halbjahr für 1882. Einnahmen: Bestand  
am 1. Januar. M. 105,92, Ueberschuß eines  
Kränzchens M. 44,05, Beiträge der Mitglieder  
M. 80,11, Summa M. 230,08. Ausgaben:  
Geschenk an 138 durchreisende Kollegen à 50 Pf.  
M. 69, Div. Ausgaben, Drucksachen, Porto 34,82 u.  
Summa M. 103,82 Bilanz: Einnahmen:  
M. 230,08 Ausgaben M. 103,82. Kassenbe-  
stand M. 126,26. Davon sind M. 100 in der  
Sparkasse angelegt, und betragen die Zinsen bis  
1. Juni M. 1,16.

Die Mitgliederzahl des Vereins beträgt zur  
Zeit ca. 100.

Schließlich bemerken wir noch, daß durchrei-  
sende Kollegen, welche Anderorts einen Unter-  
stützungsvereinen angehören seit 1. Juli, statt 50  
Pf. 75 erhalten.

Der Vorstand

Leopld. Vorsitzender:

Ernst Cassirer:

Schäfer Schriftführer.

**Riga** (Rußland). Endlich komme ich dazu,  
den Kollegen etwas über die hiesigen Verhältnisse,  
soweit ich sie kenne, mitzutheilen. Große, gut ein-  
gerichtete Buchbindereien giebt es hier nicht; eine  
russische Fachzeitung habe ich auch noch nicht zu  
Gesicht bekommen. Hier, in Riga, einer ganz  
nach deutschem Stil mit schönen Anlagen versehenen  
Stadt mit ungefähr 200,000 Einwohnern,  
wovon fast 1 Drittel Deutsche, befindet sich nur  
eine große Buchbinderei, verbunden mit Conto-  
büchsfabrik und Papierhandlung. In derselben  
sind 6—8 Buchbinder auf Geschäftsbücher mit  
einer Drahtstichtmaschine, ferner 5—7 Buchbinder  
ebensfalls mit einer Drahtstichtmaschine auf Schul-  
hefte und Broschüren beschäftigt, nebst einer An-  
zahl Mädchen. In der Liniirwerkstatt stehen 4  
Walz- und Handmaschinen, ferner 3 amerikanische  
(2 einfache und 1 doppelte Liniirmaschine) von  
C. C. Will in Hamburg. Auch Schneide-  
maschinen sind vorhanden. Dann sind hier noch  
3 Vmiranstalten mit je 1 amerikan. Maschine.  
Außerdem sind noch einige Buchbindereien mit 4  
bis 6 Gehilfen am Plage.

Die Arbeitsdauer beträgt 10 bis 11 Stunden,  
ganz einzeln 12 Stunden, der durchschnittliche  
Arbeitslohn 7—8 Rubel (1 Rubel = 2 M.);  
Contobücherarbeiter und Vergolder verdienen  
9—12 Rubel die Woche, für Kost und Logis  
sind 4—6 Rubel zu zahlen, für Verheirathete  
stellt sich die Kost billiger, Logis ist ziemlich  
theuer, ebenso das Gemüse; das Fleisch dagegen  
ist billig—das russische Pfund (zu 409 Gramm)  
kostet 15—17 Kopeken (30—34 Pf.), Mehl das  
Pfd. 7—9 Kopeken (14—18 Pf.), Bier (recht  
gut) die Flasche 8 Kopeken (16 Pf.); 1 Stof  
(ungefähr 1 Liter) Milch kostet 12 Kopeken  
(24 Pf.)

In Moskau war diesen Sommer eine große  
russische Ausstellung, ich habe den Ausstellungs-  
bericht ausführlich gelesen, über ausgestellte Buch-  
binderarbeiten aber so wenig gefunden, daß an-

zunehmen ist, es sei nur sehr wenig von Buch-  
binderei ausgestellt gewesen.

Was die Deutschenbege betrifft, über welche  
deutsche Zeitungen viel schreiben, so kann ich nur  
mittheilen, daß zur Zeit wenig davon zu bemerken  
ist; die deutschen Zeitungen mögen also sehr über-  
treiben. Die Russen kümmern sich überhaupt nicht  
viel um die Deutschen, welche letztere in den Ost-  
see-Provinzen bei den Eingeborenen (Letten und  
Esthen) nicht beliebt sind; was aber mehr dem  
Brodneid, als der Politik geschuldet sein mag.  
Einige lettische und esthnische Zeitungen schüren  
diesen Haß, wenn man so sprechen darf. Leider  
giebt es auch Ausländer dahier, welche durch ihr  
Betragen den Einheimischen gegenüber Stoff zum  
Unwillen geben, indem sie glauben, hier sei Alles  
erlaubt, was draußen verboten ist; wodurch na-  
türlich das gegenseitige Verhältniß nicht gebessert  
wird. Daß derartige Vorfälle von den einzelnen  
Zeitungen ordentlich breit getreten werden, ist  
nicht zu verwundern. Im Allgemeinen ist das  
Leben hier jedoch ganz erträglich.

Das Krankenkassenwesen ist sehr ausgebildet;  
obenan die Unterstützungskasse der Buchdrucker-  
Gehilfen, welche beim Publikum bis zu den höchsten  
Kreisen hinauf sehr in Ansehen steht; was haupt-  
sächlich die Vetheiligung an deren Festlichkeiten  
beweist. Weiter ragt hervor der Unterstützungs-  
Verein „Selbsthilfe“, dessen Statuten ich beifüge  
mit dem Ersuchen, die hauptsächlichsten Bestimmungen  
derselben abzudrucken. Ich glaube, daß für die  
Centralfrankenkassenmitglieder manches interessant  
sein dürfte; z. B. das Ideal der Hamburger  
Kollegen — auch das meinige — die Wittwen-  
oder Frauen-Mitgliedschaft betreffend. Daß  
übrigens die hiesigen Kassen nicht so viel  
leisten, wie z. B. die Buchbinderkasse, kommt  
wohl daher, daß die Kasse zu viel in Anspruch  
genommen wird. Seit dem verhältnißmäßig  
kurzen Bestehen derselben sind in der 1. Klasse  
bereits 723, in der 2. Klasse über 830 gestorben.  
(Vom 20. Juni bis 20. Juli ds. Js in 1. Kl.  
6, in der 2. Klasse fast ebenso viele.) Die Wohl-  
thätigkeit leistet hier viel.

Sollte der eine oder andere Kollege spe-  
zielle Auskunft über den einen oder andern Punkt  
wünschen, so bin ich gern dazu bereit und füge  
zu dem Zwecke meine Adresse bei.

Mit freundlichem Gruß an alle Kollegen

Leonhard Boyler,

Riga (Rußland), Moskauer Vorstadt,  
Keperstr. 10, Hans Werner.

### Ueber Lohn- und Arbeitsverhältnisse

hat der Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker  
eine Statistik aufgenommen, welche sich über sämt-  
liche Druckereien im Vereinsgebiete erstreckt, d. h.  
soweit die betr. Statistiker eben zu sehen ver-  
mochten; über eine Anzahl Offizinen, besonders in  
kleineren Orten, konnte keine Auskunft erlangt  
werden. Im personalen Theile ist sie ziemlich  
genau. In den 23 Gauen des Vereins gab es in  
185 Orten resp. Ortsgruppen 2280 Buchdrucker  
mit 2541 Prinzipalen, von welsch letzteren 1595  
Buchdrucker und 946 Nichtbuchdrucker. Das Pro-  
zentverhältniß der letzteren zu den ersteren, das  
sich in einzelnen Orten sogar dahin gestaltet, daß  
bedeutend mehr Nichtbuchdrucker als Buchdrucker  
sich mit dem Buchdruckerbetriebe befassen, gibt  
zu denken, da gerade die Nichtbuchdrucker ein be-  
trächtlich Theil zur Verschlechterung der Konkur-  
renz- und Lohnverhältnisse beitragen. In diesen  
2280 Buchdruckerereien wurden beschäftigt 798 Fak-  
toren, 462 Korrektoren, 12,632 Sager, 2535  
Drucker, zusammen 15,827 Gehilfen. Sägerinnen

gab es 83 in 15 Orten, von diesen kommen auf Berlin allein 41; Lehrlinge 6690 und zwar 5674 Seher und 1016 Drucker. Schriftgießereien gab es 86 in 32 Orten mit zusammen 825 Geisern und 178 Lehrlingen. Das Verhältnis der Gehilfen zu den Lehrlingen, im ganzen sowohl wie bei den beiden Branchen, ist also annähernd 2 : 1; und so war es schon 1869. Die Dauer der Lehrzeit ist nach der Tabelle im allgemeinen 4 Jahre, das 5. Lehrjahr scheint allmählich zum Verschwinden kommen zu sollen. Unter den 185 Orten und Ortsgruppen weisen nur 50 Orte Lehrlinge auf, die im 5. Lehrjahre standen; die Gesamtzahl der im 5. Lehrjahre stehenden betrug überhaupt nur 156 (von 6690). Ob das ein Vortheil ist? Für die Gesamtgehilfenschaft schwerlich; denn es ist mit der vierjährigen Lehrzeit wie mit der zweijährigen Militärdienstzeit — beide erfordern mehr Rekruten und liefern mehr Mannschaften.

Der die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den deutschen Druckereien behandelnde Theil der Tabelle gewährt durchaus kein erfreuliches Bild. Ist auch die Anzahl der zu bestimmten Lohnsätzen arbeitenden nicht zu ersehen, so erhellt doch aus den gegebenen Ziffern, daß die Mehrzahl der deutschen Buchdruckergehilfen zu Löhnen arbeiten muß, die weit unter dem Tarif stehen, und daß die Arbeitszeit für eine sehr große Zahl, wenn nicht für die Mehrzahl, eine längere als zehnstündige ist.

Der Tarif scheint nur noch auf dem Papier zu stehen; im vollen Umfange gilt er nur in wenigen Offizinen, einige mehr halten ihn „theilweise“, die meisten halten ihn gar nicht.

Die an und für sich recht dehnbare Materie des Lokalaufschlags zum Normaltarif ist ganz klebrig geworden, so daß jeder beliebige Faden daraus ziehen kann. 5 Prozent zahlen 5 Orte, 5—10 1, 5—15 1, 5—16<sup>2</sup>/<sub>3</sub> 3, 7 1, 8<sup>1</sup>/<sub>3</sub> 3, 8<sup>1</sup>/<sub>3</sub>—10 1, 8<sup>1</sup>/<sub>3</sub>—16<sup>2</sup>/<sub>3</sub> 1, 10 14, 10—15 2, 15 3, 20 Proz. 1 Ort, 23<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Proz. zwei Offizinen an einem Orte mit 15prozentigem Lokalaufschlag.

Ueber die Löhne läßt sich Summa Summarum nur sagen, daß sie im Durchschnitt nicht mit dem Tarif im Einklang stehen. Ueber das, was im Berechnen verdient wird, ist begriffsreicherweise nichts erhoben worden. Die Erhebungen über das Gehalt ergeben, daß dieses ohne freie Station zwischen 6 (!) und 48 M., mit freier Station zwischen 3 und 15 M. schwankt; der Durchschnittsverdienst würde hiernach 15 M. sein. Er ist aber wohl noch ungünstiger; denn Höchstverdienste von 27 bis 48 M. werden nur in einzelnen Orten und da nur in einzelnen Fällen erzielt, wohingegen der Minimalverdienst in 136 Orten resp. Ortsgruppen (von 185) nur bis zu 19<sup>1</sup>/<sub>2</sub> M. ansteigt.

Die neuausgelernten Gehilfen scheinen im allgemeinen immer noch so eine Art Kornutenstandpunkt einnehmen zu müssen, das heißt, sie erhalten im ersten Jahre nach der Lehrzeit ein beträchtlich geringeres Gehalt. Dasselbe schwankt nach unten zwischen 3 und 15 M. und geht nur vereinzelt über das Tarifminimum hinaus. Mit der sonst üblichen Maxime, nach welcher jeder Lehrling im letzten Lehrjahre einen ganzen Gehilfen in der Arbeitsleistung darzustellen hat, läßt sich das nicht zusammenreimen; für die Lohnfrage überhaupt ist diese Art Forterbaltung des Kornutenstums von großem Nachtheil.

Mit der zehnstündigen Arbeitszeit (auch einer Tarifposition) ist es, wie offenkundig, schon da sehr windig bestellt, wo sie dem Namen nach gilt. Man weiß häufig nicht genau, ob man die zehn Stunden netto oder brutto, d. h. ob mit oder ohne Frühstück- und Beisepause, zu verstehen hat. Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkt die statistische Tabelle, so erscheint das Palladium der deutschen Buchdrucker, die zehnstündige Arbeitszeit, in noch schiefem Licht, denn es wird zweifelhafterweise nur in 71 Orten resp. Ortsgruppen 10 Stunden gearbeitet, während, wie es scheint in unzweifelhafter Weise, in 97 Orten resp. Gruppen bis 11 Stunden, in 10 Orten resp. Gruppen bis 12 Stunden, in je 1 Orte 13 und

14 Stunden und in einer Offizin 16 Stunden gearbeitet wird. Kommen auch die hohen Arbeitszeiten nur auf kleinere Druckorte, so ändert das doch nichts an der Thatfache, daß die Arbeitszeit im deutschen Buchdruckgewerbe im großen und ganzen über zehn Stunden beträgt, denn an den größeren Druckorten wird die zehnstündige Arbeitszeit eben nicht eingehalten.

Aus der gesammten Statistik geht demnach hervor, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im deutschen Buchdruckergerbe auf dem besten Wege sind ganz ins Arge zu geraten.

Um diesen Uebelständen entgegen zu wirken, hat die letzte Generalversammlung des Unterstützungsvereins den Beschluß gefaßt: „Ausgeschlossen wird, wer dem jeweilig gültigen Tarif fortgesetzt zuwiderhandelt.“

**Bermischtes.**

Unnachahmlich. Eine Judengemeinde besam einen neuen Schulmeister, da der vorige gestorben war, auch sie bewillkommte ihn nach alter Gewohnheit mit einem Geschenke von 100 Gulden, wobei der Sprecher folgendes sagte: „Hier bringen wir ein kleines Präsentchen; sein Sie so brav wie ihr Vorgänger — der hat's aber gar nicht angenommen!“ — Der Schulmeister, der indes das Geld braucht, steckte geschwind die 100 Gulden ein und entgegnete gerührt: „Ich will alles aufbieten, was in meinen Kräften steht, um meinem Vorgänger zu gleichen, aber in allen Stücken ist's mir nicht möglich — denn mein Vorgänger war ein großer Mann, ein g'scheiter Mann, ein sehr — unnachahmlicher Mann!“

**Central-Franken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftsweige Deutschlands.**

(Eingeschriebene Hilfskasse.)

**Zur Beachtung.**

Alle Kollegen oder Mitglieder unserer Kasse werden gebeten, uns Adressen von Kollegen einzusenden, welche unserer Kasse zur Zeit noch nicht angehören und an Orten wohnen, an denen unsere Kasse noch keine Verwaltungsstelle besitzt. Leipzig, 30. Juli 1882.

Der Vorstand.

P. Brandmair, Vorsitzender.  
Zeiserstr. 19b.

Folgende Bestimmungen empfehlen wir wiederholt der Beachtung:

- 1) Alle Mitglieder, welche an Orten conditioniren, an denen unsere Kasse keine Verwaltungsstelle besitzt, wollen ihre Beiträge alle Monate in Marken oder durch Posteingahlung entrichten; das Porto kann in Abzug gebracht werden. Sind mehrere Mitglieder am Orte, so empfiehlt es sich, ein Mitglied mit dem Sammeln und Einsenden der Beiträge zu betrauen.
- 2) Im Erkrankungsfall sind die vom Arzt ausgestellten Krankmeldungen von der Ortsbehörde beglaubigen zu lassen, und sofort an den Centralvorstand unter Beifügung des Quittungsbuches einzusenden. Erfolgt die Krankmeldung später als sieben Tage nach der Erkrankung, so wird eine Unterstützung dafür nicht gewährt.
- 3) Wohnungs- oder Arbeitswechsel (wenn durch letzteren die Adresse verändert wird) sind dem Centralvorstand anzuzeigen.
- 4) Bei Abreise ist vom Hauptkassirer eine

Beglaubigung darüber zu verlangen, bis wann die letzte Steuerzahlung erfolgt ist. Dies gilt auch für die Mitglieder der Verwaltungsstellen; die Abreise ist beim Ortskassirer zu melden und eine Steuerbeglaubigung zu verlangen, da sämtliche Kassirer hierdurch angewiesen werden, die Steuerzahlung zugereifter Mitglieder zurückzuweisen, bevor diese nicht außer dem Quittungsbuch und Beglaubigung darüber beibringen, bis wann eine wo die letzte Steuerzahlung erfolgt ist.

Gleichzeitig ersuchen wir die Ortskassirer, den Abreisenden die Marken bis zur letzten Steuerwoche mit Tinte zu durchstreichen.

Leipzig.  
Der Vorstand der Hilfskasse.  
P. Brandmair, Vorz.  
Zeiserstraße 19 b.  
Ernst Poltrich, Kass.  
Reustadt b. Leipzig, Marianenstraße 10 part.

**Wichtig für jeden Geschäftsmann und Gewerbsgehilfen!**

Durch die Expedition der „Buch-Zeitg.“ zu beziehen:

**Rathgeber für Gewerbtreibende.**

Inh.: 1) **Deutsche Sprachlehre**, z. Selbststudium für diejenigen, welche in der Rechtschreibung nicht fest sind. 2) **Briefsteller**, welcher über 400 Briefmuster für die Gewerbtreibenden u. außerdem alle nur denkbaren Verträge, Dokumente, Geschäftsaufsätze, Klagschriften zc. enthält, die bei dem Gewerbstande vorkommen. Es ist dadurch Jedem leicht gemacht, seine schriftlichen Arbeiten nach diesen Mustern anzufertigen. 3) **Buchhaltung**. 4) **Fremdwörterbuch**. 5) **Sammlung von Gelegenheitsgedichten**. 6) **Die für Gewerbtreibende wiffensnsthigsten Reichsgesetze**. 7) **Notizen über Gold-, Silber- u. Papiergeld**, mit Werth-Angabe des Geldes aller Staaten. 8) **Das neue Maaf- u. Gewichtssystem** von Deutschland u. allen Staaten der Erde. 9) **Brief-, Paket- und Depeschporto-Tarif**. 10) **Statistische Uebersicht aller Länder der Erde**. 11) **Ortsbeschreibung** der vorzügl. Städte von Deutschland, Oesterreich, der Schweiz zc. 12) **Reiserouten** durch Deutschland die Schweiz zc. 13) **Der Schnellrechner beim Ein- und Verkauf**. 14) **Das Reichsstrafgesetzbuch**.

3. verb. Aufl. Preis: broch. 4 M., geb. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> M.  
Dieses vorzügliche Buch giebt mit seinem außerordentlich nützlichen und reichhaltigen Inhalte einem jeden Gewerbtreibenden in tausend Fällen den gewünschten Rath und Aufschluß und dürfte sich dessen Anschaffung mehr als hundertfältig lohnen.

**M. Weber,**

Civil-Ingenieur und Patentanwalt,  
Mitarbeiter an ersten Fachzeitschriften.  
Berlin, Kronenstrasse 7, besorgt schnell, sorgfältig und billig

**PATENTE**  
auf jede Erfindung.  
Beschreibungen patentamtlich.  
angemeldeter Erfindungen billigst!  
Anfertigung v. Zeichnungen etc.

**Briefkasten.**

L. Bogler, Niga 6.50 — Artikel in nächster Nummer Die „Ill. Buchztg.“ hat Ihre Abwehr f. St. gebracht und würden wir Ihren Wunsch gern erfüllen, wenn wir noch im Besitz des betr. Ex. wären. Billeicht sendet Hr. Löwenstein auf dieses hier 1 Ex. der Nummer Ihrer Adresse: Rostauer Vorstadt, Keuperstr. 10 Hans Werner.